

PREDIGTSTUDIE

für Sonntag Lätare 19. März 2023

eb⁺
EVANGELISCHE
BUND
HESSEN

Text	Jesaja 54,7-10		Impulse	Rolf Held	S. 11
Bildbetrachtung	Markus Zink	S. 1		Jochen Wagner	S. 13
Predigtvorbereitung	Mirjam Sauer	S. 5		Lisa Quarch	S. 15
Liturgiebausteine	Henriette Crüwell	S. 19		Radu Constantin Miron	S. 17



zwischen Gottesnähe und Gottesferne

... UND DOCH KEIN UNTERGANG

Voller Anmut schreitet sie, tanzt, fliegt – schwerelos und hingebungsvoll. Die spiegelnde Fläche vor ihr kräuselt sich zur zärtlichen Berührung. Ein schwebender Kuss. Auf den ersten Blick scheint das Bild einem schönen Traum zu entspringen. Doch bei längerer Betrachtung wird etwas Abgründiges sichtbar: Die Frau im roten Kleid treibt unter Wasser. Versucht sie, an Luft zu kommen und droht gar zu ertrinken?

Markus Zink

Bildbetrachtung

zu The Kiss (2023)
von Gaby Fey

Die Fotokünstlerin Gaby Fey liebt das Freitauchen und kann lange ohne Luft zu hollen unter Wasser bleiben. Da ist sie in ihrem Element und erlebt Minuten grenzenloser Freiheit. Auch ihre Modelle können lange die Luft anhalten. Bei anderen dagegen kann schon die Vorstellung Beklommenheit auslösen. Aber selbst Menschen, die gerne unter Wasser sind, bleiben Landlebewesen. Ohne Hilfsmittel können wir nur zu kurzen Besuchen in das nasse Element eintauchen. Auch die Frau im roten Kleid kann hier nicht ewig bleiben.

Ihr Kleid macht das unsichtbare Element Wasser sichtbar – und könnte eine Geschichte erzählen: Hat sich die Frau im Bild für ein Fest schick gemacht und ist samt Abendkleid ins Wasser gefallen? Oder lässt der hauchzarte Stoff auf eine romantische Absicht schließen? Der Titel des Bildes deutet es an: „Der Kuss“. Wen aber küsst die Frau? Wir sehen nur ein von Wellen verzerrtes Spiegelbild ihrer selbst. Ist da eine andere Person hinter dem Wasserspiegel zu denken? In ihrer Fantasie vielleicht?

Bei diesem Bild muss ich an eine andere Frau denken. Im Buch des Propheten Jesaja (54, 1-10) ist gleichnishaft von ihr die Rede. Sie wurde von ihrem Geliebten verlassen. Sie waren jung. Ihre erste Liebe. Im Rückblick die große Liebe. Doch er ging im Streit. Als Verlassene steht sie beschämt da. Dass er gegangen ist, empfindet sie als Schande. Ihre Welt droht unterzugehen. Wie die Sintflut zur Zeit Noahs kommt es ihr vor.

Was wäre nun, wenn der Geliebte zurückkäme? Und was geschähe, wenn er sagte: „Ich habe dich nur kurz verlassen, um dir eine Lektion zu erteilen. Aber ich will gnädig sein. Du sollst nicht untergehen!“ Sinngemäß steht es so bei Jesaja. Doch eine Frau von heute würde kaum so mit sich reden lassen. Käme die große Liebe dermaßen arrogant zurück, wäre Jubel sicher nicht die erste Reaktion, sondern Wut. Wer braucht hier Erbarmen? Wenn sich beide nicht auf Augenhöhe begegnen, wird der Neubeginn ein Schlag ins Wasser.

Die Frau in Rot, schön hat sie sich gemacht mit diesem Kleid. Hoffte sie auf eine romantische Begegnung, auf das Wiedererwachen einer großen Liebe? Nun steht alles in der Schwebel. Doch ist sie kein Dornröschen, das von einem Prinzen wachgeküsst werden müsste. So küsst sie ihr Spiegelbild. Die Lippen können gerade einen Mundvoll Atem holen, um ein bisschen länger unter Wasser zu bleiben, wenn sie achtsam ist. Das Spiegelbild zu küssen ist jedenfalls nicht verkehrt. Vor allem hier, wo es der Selbsterhaltung dient. Sehnsucht und Selbstachtung kommen zusammen. So ist ihr schwebender Zustand – mag er auch nicht auf Dauer bestimmt sein – gar nicht mal schlecht.

Ohne Hilfsmittel können wir nur zu kurzen Besuchen in das nasse Element eintauchen. Auch die Frau im roten Kleid kann hier nicht ewig bleiben.

Das Spiegelbild zu küssen ist jedenfalls nicht verkehrt. Vor allem hier, wo es der Selbsterhaltung dient.

eb⁺

EVANGELISCHE
BUND
HESSEN



The Kiss © Gaby Fey, Köln 2023

The Kiss
© Gaby Fey
Köln 2023

(urheberrechtlich
geschützt)

SEHNSUCHT NACH ERFÜLLTER LIEBE

Die Fotografie von Gaby Fey ist nicht im Blick auf Jesaja 54, 1-10 entstanden, sondern als autonomes Kunstwerk. Aber die Metaphern des Textes (die Sintflut, eine Frau in prekärer Lage) treten in einen spannenden Dialog mit dem Bild. Dabei hilft mir die Fotografie, meine Ambivalenzen beim Lesen zuzulassen.

Worum geht es da? Jesaja 54 spricht vom Ende des Exils. Vers 9 erinnert an die Sintflut, um gleichzeitig zu versichern, dass Gottes Volk nicht untergehen wird. Davor wird Israel auf dreierlei Weise mit einer Frau verglichen: kinderlos, verwitwet, verlassen. In der damaligen Gesellschaft stünde einer Frau in allen drei Fällen das Wasser bis zum Hals. Im Gleichnis wird Gott zum Retter – und zwar als männlicher Partner. Er wendet sich der Frau zu. Gott erneuert den Schwur der Treue gegenüber Israel.

So weit, so gut. Jedoch steht mir aus heutiger Sicht der patriarchale Ton des Textes im Weg und verstellt die Freudenbotschaft. Die Vorstellung, dass eine Frau vom männlichen Unterstützer abhängig sei, gehört in unserer Gesellschaft hoffentlich der Vergangenheit an. Partnerschaftliche Treue braucht Gleichsein, damit es Liebe sein kann. So lässt sich das Wort „Gnade“ nämlich auch übersetzen. Einseitig von oben herab funktioniert eine Beziehung nicht.

Das Bild nimmt eine andere Perspektive ein. Der Kuss des Wasserspiegels von unten erinnert an das Motiv des selbstverliebten Narziss und kehrt es um. Der hübsche Junge aus der antiken Mythologie küsst sein Spiegelbild, fällt ins Wasser und ertrinkt. Die Frau auf Gaby Feys Fotografie hebt sich küssend aus dem Wasser und kann Atem holen. Das ist keine Darstellung von Selbstverliebtheit, die zum Untergang führt. Sondern das drückt Selbstachtung aus und die Sehnsucht nach einer erfüllten Liebe. Beides ist so wichtig wie die Luft zum Atmen.

Die Vorstellung, dass eine Frau vom männlichen Unterstützer abhängig sei, gehört in unserer Gesellschaft hoffentlich der Vergangenheit an.



Predigtstudie 23 the kiss

Das Bild von Gaby Fey ist urheberrechtlich geschützt und darf nur im Gottesdienst gezeigt werden.

Download:
www.eb-hessen.de/predigtstudie

Mehr über die Künstlerin: www.gaby-fey.com



Dr. Markus Zink

ist Referent für Kunst und Kirche, Zentrum Verkündigung der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau in Frankfurt a.M.
markus.zink@zentrum-verkuendung.de

Jens Braune Photography

1. LÄTARE – EIN ZWISCHENORT

Liturgische Einordnung

Der Predigttext für den Sonntag Lätare ist gesättigt von der Spannung zwischen Gottesnähe und Gottesferne. Spannungsvoll ist auch der Sonntag Lätare in die Passionszeit eingegliedert. In der ansonsten durch das Thema des Leidens und des Kreuzestodes Jesu geprägten Passionszeit ist Lätare ein Zwischenort, an dem unverhofft Hoffnungs- und Heilsperspektiven zur Sprache kommen.

2. TROSTBUCH IM EXIL

Exegetische Hinweise

Jesaja liefert Stoff für die großen Feste im Kirchenjahr, wie die Verheißung des Friedfürsten in Jesaja 9 im Weihnachtsfestkreis oder die Gottesknechtslieder in der Passionszeit. Dem alttestamentlichen Buch Jesaja kommt für die christliche Predigt eine besondere Bedeutung zu. Zahlreiche zwischentestamentarische Bezüge legen den Grundstein für die christliche Rezeption dieses Buches. Im Vergleich zu anderen prophetischen Büchern attestieren Alexander Deeg und Andreas Schüle Jesaja eine Zurückhaltung über konkrete zeithistorische Zusammenhänge und sehen in dieser „Zeitlosigkeit“ einen der Gründe für die breiten Anknüpfungspunkte christlicher Predigtpraxis.¹

Der hier betrachtete Textabschnitt ist Teil des sogenannten „Trostbuches von der Erlösung Israels“, das die Kapitel 40, 1-55, 13 umfasst. Gott selbst richtet hier das Wort direkt an sein Volk. Auch in der Predigtperikope spricht Gott in der ersten Person Singular. Die Kapitel 40 bis 55 werden Deuterjesaja*, bzw. einer redaktionellen Weiterverarbeitung desselben zugeordnet. Sein Name ist unbekannt und er ist etwa im letzten Jahrzehnt der Herrschaft der Babylonier vermutlich in Babylonien selbst aufgetreten, also etwa 550-540 v. Chr. Das heißt es ist ein Text, der von Flucht- und Diasporaerfahrungen geprägt ist.

Die Gottesrede liefert einen Erklärungsansatz für diese Exilsituation. Jedenfalls spiegelt die Gottesrede die Deutung der Katastrophe als temporäre Gottverlassenheit. Als Teil des Buchschlusses nimmt die Perikope* den Noahbund als beständigen Friedensbund auf und deutet die Situation des Exils im Horizont des Heils. Auffallend sind die gegensätzlichen Begriffspaare: Der kleine Augenblick kontrastiert mit der Ewigkeit. Gegenüber stehen sich auch die Verlassenheit durch Gott und seine sammelnde Barmherzigkeit sowie die zornige Verborgtheit und die Gnade des sich erbarmenden Erlösers. In ihnen spiegelt sich die Ambivalenz religiöser Erfahrungen zwischen Gottesnähe und Gottesferne. Perspektivisch wird durch diese Rede die Exilerfahrung in einen heilvollen Bezugsrahmen eingezeichnet. Insofern

Miriam Sauer

**zum Predigttext
Jes 54,7-10**

Gegegenüber stehen sich die Verlassenheit durch Gott und seine sammelnde Barmherzigkeit.

spannen diese Begriffspaare den Bogen auf für die grundlegende Botschaft Deuteronomias: die „Vergebung der Schuld nach dem Gericht, [...] Befreiung aus dem Exil und Heimkehr Israels.“²

3. ZORN UND VULNERABILITÄT

Anmerkungen zur Gotteslehre

Die Rede in Jesaja 54,7-10 offenbart einen Moment göttlicher Selbstreflexion. Gott bedenkt die Rationalität der Exilssituation: Er verbirgt sein sonst segensreich zugewandtes Gesicht vor seinem Volk – aus Zorn. Dennis Dietz beschreibt „Empörung, Zorn und Reue“ als „Modi der selbstbeherrschten Herrschaft Gottes“³. Er interpretiert diese Reaktionen als Weisen seiner Herrschaft. Zorn kann mit Dietz in biblischer Perspektive als Reaktion auf einen Regelbruch verstanden werden. Gott reagiert auf die Verletzung des lebensförderlichen Gefüges, der Gott-Mensch-Relation durch den Menschen. Damit offenbart sich der zornige Gott in diesem Text selbst als vulnerabel. Der Folgebegriff zu diesem Zorn Gottes ist die Reue. Im innergöttlichen Ringen zwischen zornigem Abwenden und Erbarmen kann der Ausspruch Gottes in Jesaja 54 und die Rückbesinnung auf den Friedensbund als Ausdruck seiner Reue gedeutet werden. Gott revidiert sein Abwenden und ist demnach nicht nur vulnerabel, sondern ebenso beweglich. Dietz plädiert dafür, mit alttestamentlichen Forschungserträgen den Zorn Gottes als ein Moment zu verstehen, das die Beziehung von Gott und Mensch vertieft, indem es Element des gerechten Handelns Gottes ist. Es dient der Menschheit letztlich zum Heil. Indem sich Gott trotz gerechten Zorns durch Reue über sein eigenes Verhalten auf den gemeinsamen Bund als Identitätsmarker bezieht, begibt er sich in eine Bewegung göttlicher Reflexion. Gott revidiert seine Reaktion und entwickelt damit die Beziehung zu seinem Volk weiter – die erneute Hinwendung Gottes beruht demnach nicht auf Satisfaktion, also einer Genugtuung, sondern auf der Bewegung Gottes hin zu einer vertieften und erneuten Bekräftigung des Bundes, einer Verpflichtungsgemeinschaft. Gottes Antwort auf die Verletzung seines Bundes ist Zorn als Ausdruck seiner eigenen Vulnerabilität und Reue, welche sich in Selbstreflexion und Selbstbeherrschung ausdrückt. In den einleitend genannten gegensätzlichen Begriffspaaren wendet Gott demnach das Blatt zu Gunsten der Sammlung, der Barmherzigkeit und der ewigen Gnade - Gottes Zorn ist eine begrenzte Emotion.

Gott revidiert sein Abwenden und ist demnach nicht nur vulnerabel, sondern ebenso beweglich.

4. ZUKUNFT DURCH REUE

Konsequenzen für die Gott-Mensch Relation

Der Zorn Gottes ist damit keine rein in der Vergangenheit verhaftete, zerstörerische Größe, wie sie etwa darin zum Ausdruck käme, dass Gott darin verharren würde, sich vor dem eigenen Volk zu verbergen. Vielmehr erhält die Situation durch die Selbstreflexion, die ich als eine Dimension von Reue interpretiere, eine in die Zukunft verweisende Funktion: Gott revidiert sein Handeln, er beherrscht und regu-

Gottes Antwort auf die Verletzung seines Bundes ist Zorn als Ausdruck seiner eigenen Vulnerabilität und Reue.

liert sich selbst und wendet sich hin zum Friedensbund. Gottes Handeln ist daher gekennzeichnet durch eine Offenheit im Blick auf seine emotionale Kommunikation und Regulation. Insofern steht diese Perikope für ein alttestamentliches Gottesbild, infolgedessen JHWH ein beweglicher und selbstbeherrschter Gott ist. Dies beinhaltet eine Emanzipation seines Gegenübers, welches als Verhandlungspartner in der Verpflichtungsgemeinschaft des Bundes verstanden werden muss. Bundesgemeinschaft ist letztlich ein Beziehungsgefüge, welches ein kommunizierendes Gegenüber einschließt.

In Angrenzung zur altkirchlichen Tradition arbeitet Jürgen Moltmann das Axiom der Leidenschaft Gottes heraus: Theologisch von einem leidenschaftlichen Gott zu sprechen ist nicht etwa ein Anthropomorphismus*, mittels dessen Gott menschliche Eigenschaften angedichtet werden. Vielmehr ist diese Leidenschaftlichkeit Gottes überhaupt die Bedingung für Kommunikation und Bund Gottes mit den Menschen. Aus diesem Grund kommt Dietz zu dem Schluss, dass es sich bei Gottes Zorn und Reue um soziale Gefühle handelt, denen eine beziehungskonstituierende und – vertiefende Dimension inne wohnt. Da der Bund Gottes mit seinem Volk trotz allem eine asymmetrische Struktur aufweist, seine Verpflichtungsstruktur vor allem von Gott her hat, liegt die Wahrung der Zukunft durch die prospektive* Reue Gottes viel stärker auf seiner Seite, als auf der regelachtenden Seite des Volkes.

Die Leidenschaftlichkeit Gottes ist die Bedingung für Kommunikation und Bund Gottes mit den Menschen.

5. WEGE IM DAZWISCHEN

Diaspora als Lebensort

Die Gottesrede in Jesaja 54 adressiert das Volk Israel – einschließlich der bereits beschriebenen Ambivalenzstruktur – an einem Zwischenort, dem Exil. Gekennzeichnet ist dieses Exil durch die Zerstreuung des Volkes, der in Jesaja 54 die Sammlung entgegen gesetzt wird. Der biblische Terminus für diese Zerstreuung ist „Diaspora“. In Aufnahme der mittlerweile florierenden Diasporaforschung hat die neuere Exegese herausgearbeitet, dass auch das Exil als Ort der Diaspora – also der eigentlichen Zerstreuung und Distanz vom Kultort – ebenso ein Ort des erfolgreichen Überlebens, der Integration und gelungener Anpassungsstrategien ist.⁴ Miriam Rose hat genau diesen Paradigmenwechsel in gegenwärtigen transdisziplinären Diasporaforschungen auf folgenden Punkt gebracht: Diaspora* wird nunmehr nicht nur als eine pathozentrische – also eine leidenszentrierte – sondern zugleich als eine potentialorientierte Kategorie betrachtet.⁵ Es geht nicht mehr exklusiv darum, das Leiden und das Defizitäre zu beschreiben, sondern sichtbar zu machen, welche Potentiale in dieser Situation stecken. Damit ist die Diaspora nicht mehr nur ein Ort an dem gelitten wird, sondern einer, der sich als Ort der Brücke und des Neuansatzes erweist.⁶ So eröffnet sich für das Leben ein Raum im Dazwischen. Bedenkt man den Zorn Gottes in dieser argumentativen Linie, so lässt sich die Spur verfolgen, auch diesen Zorn Gottes als eine Art Diaspora von sich selbst zu interpretieren. Gott verlässt seine gnadenvolle Mitte – und in der Folge dieses Ereignisses ergibt sich die vertiefte Reue und Erneuerung des Bundes.

Es geht nicht mehr exklusiv darum, das Leiden und das Defizitäre zu beschreiben, sondern sichtbar zu machen, welche Potentiale in diese Situation stecken.

So unvorhersehbar die Reue Gottes ist, so unvorhersehbar stellt sich das Leben an diesem Zwischenort als im positiven Sinne ambivalent dar. Diaspora ist auch der Ort einer Heilszusage und der Erneuerung des Bundes.

6. PASSION ALS DIASPORA

Homiletische Perspektiven

Ein Interesse der Predigt könnte es sein, davon zu erzählen, dass Menschen/Gruppen immer wieder die Erfahrung machen, vereinzelt und ihrem Heiligsten fern zu sein und dass diese Situation durchaus auch biblisch als Gottverlassenheit zur Sprache gebracht wird. Das Gegenüber zu solchen Erfahrungen ist ein Gott, der sich emotional durch unser Tun und Lassen anrühren lässt in jedwede Richtung, und Wege sucht und findet, seinen Bund auch durch diese Situationen hindurch zu erneuern und zu vertiefen. In diesem Horizont können diese Situationen der Zerstreung vielleicht neu beleuchtet werden – sie sind dann nicht mehr nur Verlassenheit, sondern Neuanfang, Brücke, Transit. Einstiegsfragen für die eigene Materialsuche könnten sein: Wo machen Menschen oder Gruppen die Erfahrung, von dem entfernt zu sein, was ihnen im Leben heilig ist? Wo befinden sie sich in der Situation einer Vereinzelung und der schmerzhaften Distanz von ihrem Gott?

Das Gegenüber zu solchen Erfahrungen ist ein Gott, der sich emotional durch unser Tun und Lassen anrühren lässt.

In Aufnahme der Kirchenjahreszeit böte es sich an, darüber nachzudenken, inwiefern nicht auch die Passionszeit theologisch gesprochen eine Diasporasituation darstellt. Da sich dies immer nur an ganz konkreten Lebensgeschichten aufzeigen lässt, wäre es naheliegend, hier einen narrativen Ansatz zu wählen. Für die konkrete homiletische* Praxis schlage ich vor, den Ausgangspunkt bei konkreten Diasporasituationen im weiteren Sinne anzusetzen – das ist sowohl in individueller oder kollektiver Hinsicht denkbar. Den Rahmen, in den diese Lebensgeschichten eingezeichnet werden, stellt die Zuwendung des Gottes dar, der sich anrühren lässt durch die Geschichte seiner Menschen und der Lebensraum durch Selbstbegrenzung im oben beschriebenen Sinne ermöglicht. Zorn und Reue wurden in den bisherigen Überlegungen als transformative Emotionen eines vulnerablen Gottes herausgearbeitet, die in der Konsequenz nicht etwa zu einer Wiederherstellung des Bundes führen, sondern in einem transformativen Akt die Beziehung zwischen Volk und Gott vertiefen. Die Gottesrede in Jesaja 54 offenbart damit einen sich selbstreflektierenden und selbstbegrenzenden Gott. Im Blick auf die konkreten Diasporaerfahrungen gilt es dann diesen Zuspruch – etwa über Einspielen des Bekenntnisses Gottes zu seinem Friedensbund im Zitat mit verteilten Sprecherrollen – hörbar zu machen. In diesem Licht kann die Diaspora als ein Ort der Brücke entdeckt und erlebt werden und die Predigt könnte Perspektiven aufzeigen, wie und wo Menschen in Erfahrungen des Leides dennoch heilvolle Erfahrungen machen, ohne jedoch das Leid dadurch zu nivellieren.

Die Predigt könnte Perspektiven aufzeigen, wie und wo Menschen in Erfahrungen des Leides dennoch heilvolle Erfahrungen machen.

Hierbei gilt es, die emotionale Spannung zwischen Leiderfahrung und Hoffnungsperspektive in ein angemessenes Verhältnis zu bringen. Während das Pendeln

zwischen Zorn und Reue Gottes zu Gunsten der Vertiefung des Bundes durch Gott für seine Menschen ausfällt, steht das Individuum oder die Gruppe weiterhin vor der Herausforderung ambivalente Erfahrungen auszuhalten.

GLOSSAR*

Deuterocesaja:

Das Jesajabuch wird bibelkundlich in drei Teile aufgeteilt, Protojesaja, Kap. 1–39, Deuterocesaja, Kap. 40–55 und Tritocesaja, Kap. 56–66.

Perikope:

Abschnitt aus dem biblischen Text

Anthropomorphismus:

aus dem Griechischen: anthropos (ἄνθρωπος)– Mensch, morphoo (μορφώω) – formen. Zuschreibung von menschlichen Eigenschaften zu etwas Nicht-menschlichen.

prospektiv:

auf das Zukünftige gerichtet

homiletisch:

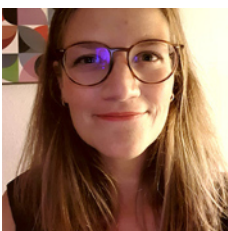
die Predigt(vorbereitung) betreffend

Diaspora:

Diaspora - aus dem Altgriechischen diaspora (διασπορά) die Zerstreuung. Der Begriff beschreibt einen Ort jenseits der Heimat, in dem eine Minderheit (religiös, national, etc.) lebt. Biblisch meint er die Zerstreuung Israels im Exil.

ANMERKUNGEN

- 1 Deeg, Alexander/ Schüle, Andreas, Die neuen alttestamentlichen Perikopentexte. Exegetische und homiletisch-liturgische Zugänge, Leipzig 2019, 201.
- 2 Hermisson, Hans-Jürgen, Art. Deuterocesaja, WiBiLex: <https://www.bibelwissenschaft.de/wibilex/das-bibellexikon/lexikon/sachwort/anzeigen/details/deuterocesaja/ch/b76792b198680c996424f4927bf81c00/>, eingesehen am 19.01.2023.
- 3 Dietz, Dennis, Wut und Zorn. Empörung, Zorn und Reue, Modi der selbstbeherrschten Herrschaft Gottes, in: Verletzt fühlen. Systematisch-theologische Perspektiven auf den Zusammenhang von Verletzung und Emotion. Hg v. Lisanne Teuchert, Mikkel Gabriel Christoffersen und Dennis Dietz, Tübingen 2022, 159-184. Die Absätze 3 und 4 referieren den Gedankengang Dietz und reflektieren diese Erkenntnisse im Blick auf die Predigtperikope.
- 4 Vgl. Middelmas, Jill, Biblical Case Studies of Diaspora Jews and Construction of (Religious) Identity, in: Religion in Diaspora (Migration, Diasporas and Citizenship), edited by J. Garnett und Sandra Hausner, London 2015, 36-54, 36.
- 5 Rose Miriam, Diaspora und Individualität. Überlegungen für eine künftige Theologie evangelischer Kirchen in der Minderheit, in: ÖR 66 (2017), 201-222, hier 210f. In einer solchen Linie untersucht und perspektiviert auch der GEKE Studienprozess „Theologie der Diaspora“ die Situation von Minderheitenkirchen und stellt die Frage nach der Leistungsfähigkeit dieser theologischen Kategorie für die evangelischen Kirchen im pluralen Europa: Fischer, Mario/Rose, Miriam, Theologie der Diaspora. Studiendokument zur Standortbestimmung der evangelischen Kirche im pluralen Europa, Wien 2019.
- 6 Für diese Perspektive stehen die Beiträge in folgendem Band, die Diaspora im Sinne eines Lebensmodells interpretieren, und damit nicht mehr nur die historischen Diasporen adressieren: Charim, Isolde/ Auer, Gertraud, Lebensmodell Diaspora. Über moderne Nomaden, Bielefeld 2012.



Dr. Mirjam Sauer

ist Pfarrerin in München und Postdoktorandin an der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Sie forscht zu Fragen religiöser Bildung und der Ökumene. Für den EB Hessen ist sie Teil der Leitung des Forum Young Theology in Europe.
mirjam.sauer@elkb.de

1. NEUE HINGABE IN DER VERZWEIFLUNG

Beim ersten Lesen des Textabschnitts ist meine Reaktion ambivalent. Auf der einen Seite wird mir warm ums Herz bei der Verheißung Gottes, seine Gnade nie mehr von seinem Volk weichen zu lassen. Auf der anderen Seite wirft die Feststellung: „Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlassen“ beunruhigende Fragen auf. Ewige Gnade, ein ewiger Bund des Friedens und die Erfahrung des Verlassenseins stehen in Spannung zueinander.

Das Volk Israel durchlitt dieses Verlassensein im babylonischen Exil. Eine Existenz fern von der Heimat, umgeben von Göttern, die als Götzen wahrgenommen wurden und bedrängt von außen, durch die damals befremdliche Berufung auf nur einen Gott. In diese emotionale Situation hinein spricht der Prophet von der Wiederkehr Gottes zu seinem Volk. Ein Fünkchen Hoffnung in einer Zeit ohne greifbare Perspektive.

2. ERBARMUNG UND GNADE

keine Verheißung der Sorglosigkeit

Die Hoffnung, die durch diese Verheißung geweckt wurde, erwies sich als zutreffend hinsichtlich der Rückkehr nach Jerusalem. Allerdings warteten dort auf die Heimgekehrten keine blühenden Felder, sondern eine harte Zeit des Wiederaufbaus und der Bedrängnisse durch Nachbarvölker. Es galt, ihren Lebensraum und ihre Lebensumstände neu zu gestalten. Hoffnung und Verheißung sind keine Einbahnstraße ins Glück. Sie manifestieren sich im Aufbruch getragen vom Vertrauen auf den Verheißenden, wie schwierig die Bedingungen auch sein mögen.

Insofern spricht der Text geradezu in unsere Gegenwart hinein. Die massiven Veränderungen, nicht nur in der Gesellschaft, z.B. durch die demographische Situation oder der zunehmenden Digitalisierung, sondern die Verunsicherungen durch Corona, Krieg und die wirtschaftlichen Gefährdung für viele als Folge davon, lassen die Bevölkerung nach Orientierung suchen. Die Reformprozesse in den Kirchen wenden den Blick aber derzeit eher nach innen, als dass von ihnen Orientierungshilfen ausgehen.

Diese Bibelverse laden ein, sich neu auf den zu besinnen, der Halt gibt und in unruhigen Zeiten ein festes Fundament ist/gibt um mit den Unwägbarkeiten umzugehen. Das tiefe Vertrauen in Gott, der uns in Jesus Christus seine Liebe, seine Zuwendung und Hingabe erweist, kann und will Halt geben. Er bleibt nicht in der Enttäuschung und im Zorn stehen, sondern macht sich immer wieder auf, uns zu begegnen. In dieser Gewissheit steckt die Gelassenheit und Geborgenheit um sich den Herausforderungen unserer Zeit zu stellen.

Für Israel ging dieser Weg, dieser Prozess über ein jahrzehntelanges Exil. Ihre

Rolf Held

Methodistische Kirche

zum
Predigttext
Jes 54,7-10

Die Reformprozesse in den Kirchen wenden den Blick aber derzeit eher nach innen, als dass von ihnen Orientierungshilfen ausgehen.

Hoffnung auf Gottes Erbarmen ereignete sich nicht einfach, sondern verlangte ihnen einiges ab. Zunächst tat sich gar nichts. Erst mit dem Aufbruch in die Heimat, ließen die Gnade und das Wirken Gottes erfahrbar werden. Wesentlich ist die Bewegung im Kontext dieser Verheißung. Sie ist nicht einfach, sondern in uns und unserer Wahrnehmung immer im Werden. Am Ende bleibt, wie die Sterbeworte unseres Kirchenvaters lauten: „Am besten von allem, Gott ist mit uns!“ (John Wesley)



Rolf Held

ist Pastor der Evangelisch-methodistischen Kirche in Lohra und stellvertretender Vorsitzende der ACK Hessen-Rheinhessen.

rolf.held@emk.de

WORTE DIE BLEIBEN

1. PERSÖNLICHES

Vor Kurzem habe ich eine ältere Frau beerdigt, die sich für ihre eigene Trauerfeier im Vorfeld ein paar Dinge notiert hatte. Neben Liedern, die sie in ihrem Leben begleitet hatten und die ihr viel bedeuteten, hatte sie sich auch einen Vers aus der Bibel ausgesucht, der über der Trauerfeier stehen sollte: Es war Jesaja 54,10. Das Beeindruckende an diesen Worten versuchte ich folgendermaßen auszudrücken: „Auf diese Worte lässt sich ein Leben bauen; aus ihnen lässt sich immer wieder neu Kraft und neuen Mut gewinnen. Mit dieser Zusage lässt es sich leben und sterben.“ Es sind Worte, die bleiben – Gottesworte. Sie sind Ausdruck der „unerschütterlichen Treue Gottes“ (Berges, 315).

2. DAS TROSTBUCH GOTTES

Unser Text steht in einem der schönsten Teile der Hebräischen Bibel. Man nennt die Kapitel 40-55 des Buches Jesaja auch „Das Trostbuch Gottes“. Dort stehen einige der bekanntesten Verse der Bibel, eingeleitet vom Grundton: „Tröstet, tröstet mein Volk.“ Eine weitere Melodie des Glaubens und der ganzen Bibel ist mindestens genauso zentral, nämlich die Aussage: „Fürchte dich nicht“ (Jes 43,1). Diese Töne klingen auch in unserem Text an. Er ist wortmächtig, ein Juwel, das uns am Ende des Trostbuches begegnet. Er enthält überraschende, endgültige, eindeutige und absolute Aussagen. So ist von großem Erbarmen, und mehr noch, von ewiger Treue die Rede.

3. VERLASSEN

Doch ist zunächst vom „Verlassen“ die Rede. Wahrscheinlich kommt hier die Angst vor dem Verlassenwerden zur Sprache, dem Verlassenwerden von Gott: die Angst davor, dass er sich abwendet. Und die Angst davor, auf die „Warum“-Frage keine Antwort zu bekommen. Dieses Verlassenwerden ist eine Katastrophe. Es reißt einen von den Füßen, wie eine starke Welle. Wenn Gott uns verlässt, dann ist das gleichzeitig auch ein Verrat an der großen Zusage Gottes: Ich bin da (Ex 3)! Das darf nie wieder passieren. Deshalb wird von der Mutterschoßbarmherzigkeit Gottes gesprochen, die seine Zuwendung garantiert (Jes 49,15). Alles geht von Gott aus – es wird keine menschliche Gegenleistung verlangt.

4. DER ZORN GOTTES – UND SEIN ENDE

Bei der Rede vom Zorn Gottes bleibe ich hängen. Menschen haben ihre Erfahrungen im Leben als das Wirken des Zornes Gottes gedeutet. Zornesflut – oha! Das ist mir unendlich fremd. Zum Glück propagiert unser Abschnitt das Ende des Zornes Gottes, genau genommen: das Ende des Zornes Gottes gegenüber seinem Volk (vgl. Hos 11,8f). Dieses Versprechen steht so gewiss wie der Bund mit Noah.

Jochen
Wagner

Freie Evangelische Gemeinde

zum
Predigttext
Jes 54,7-10

Die Angst vor dem Verlassenwerden von Gott bedeutet auch, die Angst davor, auf die „Warum“-Frage keine Antwort zu bekommen.

Von jetzt an gilt: ewige Gnade! Zunächst gilt das für das Volk Israel und neute­st­amtlich gedeutet auch für Christinnen und Christen. Daraus folgere und verallge­meinere ich, auch wenn es über den Abschnitt hinausgeht: Eine aktualisierte heu­ti­ge Rede vom Zorn Gottes ist nicht möglich. Das Wort „Zorn“ bleibt nicht, Gott und Zorn passen nicht mehr zusammen.

5. GROSSE WORTE

Ich kann hier nicht ausführlich auf die großen, alten Worte eingehen, die je nach Übersetzung etwas anders wiedergegeben werden. Nur so viel: Sie bleiben. Sie wanken nicht: Barmherzigkeit, Erbarmen, Treue und Gnade. Und sie gehören zu Gott, denn er legt sich darauf fest. Eine Zeitenwende! Es ist sein letztes Wort. Das versucht der Text mit Worten wie Schwur oder (ewigem) Bund deutlich zu ma­chen. Gott schwört! Dadurch wird klar: Gott ist ein uns zugewandter Gott, der uns freundlich, warmherzig und wohlwollend ansieht. Und am Schluss steht der alles umfassende Zuspruch: Frieden/Schalom!

Gott schwört! Dadurch wird klar: Gott ist ein uns zugewandter Gott.

LITERATURHINWEISE

1 Berges, Ulrich, Jesaja 49-54, HThKAT, Freiburg 2015.

Bauks, Michaela, Theologie des Alten Testaments. Religionsgeschichtliche und bibelhermeneutische Perspektiven, unter Mitarbeit von Lilli Ohliger und Jochen Wagner, UTB 4973, Göttingen 2019.



Dr. Jochen Wagner

ist Pastor im Bund Freier evangelischer Gemeinden. Er ist Refe­rent für Freikirchen bei der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kir­chen in Deutschland (ACK) und Lehrbeauftragter im Fach Bibel­wissenschaften an der Universität Koblenz-Landau.

jochen.wagner@ack-oec.de

WIEDER AUFSTEHEN KÖNNEN

Ich sitze auf dem Boden. Lehne mich mit dem Rücken ans Sofa. Fühle den weichen Teppich unter mir und merke: es ist schon wieder passiert. Ich fühle mich 100% kraftlos. Ich fühle mich genauso wie sich wohl der*die Autorin des Jesaja-Textes gefühlt hat, als sie die ersten Zeilen dieses Absatzes geschrieben hat: Gott* muss wohl Gottes* Gesicht kurz von mir abgewandt haben. Denn wenn Gottes* Blick auf mir ruht, dann kann ich dafür sorgen, dass ich nicht wieder mal in diese Situation gerate.

Das ich nicht wieder mal kraftlos auf dem Boden sitze. Ich weiß es eigentlich besser. Ich weiß eigentlich, wie ich auch auf mich aufpassen kann, wie ich mit schwierigen Situationen umgehen kann. Aber ich vergesse es immer wieder und sitze wieder hier.

Bei jeder Person ist es wohl etwas anderes, was dazu führt, dass sie irgendwann kraftlos auf dem Boden ihres Schlafzimmers sitzt.

Bei mir ist es ein Mangel an Grenzen setzen. Ich brenne für vieles was ich tue. Für meinen Beruf, für meine Beziehungen, für meinen Aktivismus, für meine Projekte und Ideen. Und das ist gut. Aber gleichzeitig trage ich in mir eine Fülle an destruktiven, stark christlich (und patriarchal) geprägten Glaubenssätzen darüber, dass es wichtiger ist, wie es anderen Menschen geht, als wie es mir geht. Das meine Bedürfnisse einfach nicht so wichtig sind, wie die von anderen. Das Andere einfach wichtiger sind als ich.

Ja, so fühlt es sich an, wenn das Angesicht Gottes von mir weg schaut. Aber gleichzeitig verspricht Gott mir, dass Berge und Hügel weichen werden und ich ewigen Frieden haben werde.

Während ich da so kraftlos auf dem Boden sitze, fühlt sich dieses Versprechen an wie eine Erinnerung.

Eine Erinnerung, die mir fest versprochen wurde, dass sie wieder real wird. Dass ich mich wieder daran erinnern werde, wie es geht aufzustehen, und wie ich dafür sorgen kann, dass ich nicht wieder auf dem Boden lande.

Ich weiß: Dafür brauche ich Ressourcen. Ich brauche meine Freund*innen, die mir zeigen, wie ein selbstfürsorgliches und glückliches Leben gehen kann.

Ich brauche die Menschen, in meiner Kirche, an und mit denen Wunder geschehen. Menschen die für sich Raum einnehmen, der ihnen nicht zugestanden worden ist und der sich dann auf einmal aufzutut.

Ich brauche meine Kirche, die mir Flügel verleihen will, auch wenn man ihr das oft gar nicht zutraut.

Ich brauche meine Spiritualität. Die Sicherheit der Liturgie. Die Intimität des gemeinsamen Gebets.

Lisa Quarch

Katholische Kirche

zum
Predigttext
Jes 54,7-10

Ich brauche die Menschen in meiner Kirche, an und mit denen Wunder geschehen.

Ich brauche Geschichten aus Büchern, Serien und Liedern, die mir zeigen wie ein Leben in Fülle sein kann.

Und während ich immer noch bewegungslos sitze, wird mir klar, dass das für mich wohl die Gnade ist, die Gott* mir da verspricht. Auch wenn es sich manchmal so anfühlt, als würde Gott* wegschauen. Gott* tut es nie. Die Ressourcen, die Gott* mir schenkt, bleiben. Und selbst wenn sich davon mal eine schließt, wird sich eine neue auf tun.

Und damit finde ich die Kraft, mich abzustützen und endlich wieder aufzustehen.



Lisa Quarch

ist Pastoralreferentin in Frankfurt/M. und auf Social Media (@faithpwr; @lisa_quarch). Sie ist Mitbegründerin des feministischen Andachtskollektivs @fak.kollektiv

e.quarch@marien-frankfurt.de

ES KOMMT AUF DEN BLICKWINKEL AN

Ist es Ihnen auch schon einmal so gegangen beim Möbelkauf: dasselbe Sofa, das in der Verkaufsausstellung im Geschäft so klein wirkte, war später in der heimischen Wohnung, die viel kleiner ist, auf einmal überdimensioniert und viel zu groß? Spätestens beim Aufstellen des neuen Sofas merkt man: Es kommt offensichtlich immer auf das Drumherum und auf den Blickwinkel an...

Um die unterschiedliche Wahrnehmung dessen, was groß und klein bedeuten kann, geht es auch im vorliegenden Text des Deuterocesaja. Er verwendet genau diesen Perspektivenwechsel und das Wortpaar „groß“ und „klein“ für die Beziehung zwischen Gott und Seinem Volk: „Nur für eine kleine Weile habe ich dich verlassen, doch mit großem Erbarmen werde ich dich sammeln“ (Vers 7). Und auch im nächsten Vers geht es um „groß“ und „klein“, denn es werden die größte und die kleinste Zeitspanne, die es gibt, nämlich der Augenblick und die Ewigkeit, einander gegenübergestellt.

Gott spricht hier zu Seinem Volk und es klingt so, als ob Er sich nach einer Zeit der Distanzierung Seinem Volk nun wieder zuwendet. Doch das, was der Prophet beschreibt und Gott in den Mund legt, ist ja im Grunde seine eigene Befürchtung und Projektion, dass nämlich die babylonische Erfahrung des Volkes Israel womöglich das Resultat eines beleidigten Schmollens des Ewigen gewesen sei. Wenn man genau hinhört, wird allerdings deutlich, Gott hatte sich ja nie abgewendet. Seine Zusage gilt.

Genau hier hilft das erwähnte Begriffspaar „groß“ und „klein“ weiter. Denn die Zusage Gottes und seine Treue sind größer als alle unsere menschlichen Dimensionen, die immer klein sein werden. Kurz: Gott passt nicht in unser begrenztes Koordinatensystem. Jesaja geht es dabei wie uns heute auch: natürlich können wir gar nicht anders, als Gott mit menschlichen Maßstäben zu beschreiben. Wir sprechen von Gottes Augen, von Gottes Ohren, von seinen Händen, ja, wir lesen in der Bibel sogar von Gottes Rücken.¹ Und eigentlich wissen wir genau: Gott hat keine Augen, Gott hat keine Ohren und einen Rücken sowieso nicht.

Für uns Christinnen und Christen ist diese Art, von Gott zu sprechen, wie ich meine, allerdings hilfreich. Denn wir lesen und interpretieren ja im Grunde jeden Text der Heiligen Schrift christologisch, d.h. im Wissen um die Menschwerdung Gottes in Jesus Christus. Sie bedeutet für uns das Wunder, dass dieser übergroße Gott sich so klein macht, um in diese Welt zu kommen und den Menschen zu retten.

Petrus Chrysologus, ein westlicher Kirchenvater des 4./5. Jhs., greift das biblische Motiv vom Senfkorn auf, wenn er darüber schreibt: „Christus ist das Senfkörnlein, an dem die ganze Größe Gottes in der ganzen Kleinheit des Menschen so klein erscheint.“² Dieses Senfkorn sei in den Garten geworfen worden. Und er erläutert: „Die Kirche ist der Garten, der wohl gepflegt über die ganze Erde ausgebreitet ist

Radu
Constantin Mi-
ron

Orthodoxe Kirche

zum
Predigttext
Jes 54,7-10

Wenn man genau hinhört, wird deutlich, Gott hatte sich ja nie abgewendet. Seine Zusage gilt.

durch die Pflege des Evangeliums...“³

Und so wird uns klar: Darin liegt der wahre „Bund des Friedens“, den Gott den Menschen hier verheißt. (Vers 10) Gott macht sich klein und „entäußert sich“ in Jesus Christus. Das ist das Drumherum und der Blickwinkel, auf den es für uns ankommt...

ANMERKUNGEN

1 Vgl. Ex 33,23. Vgl. etwa auch die (apokryphe) Esra Apokalypse 6,10.

2 Vorträge über das Lukas-Evangelium 35, zitiert nach: Texte der Kirchenväter. Hg. v. Alfons Heilmann und Heinrich Kraft, München 1963, Bd.2,134.

3 Ebd.



Erzpriester Radu Constantin Miron

ist griechisch-orthodoxer Priester und Ökumenereferent der Griechisch-Orthodoxen Metropole. Seit 2019 ist er der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland.

p.constantin.miron@gmail.com

Foto: ACK in Deutschland

GESTALTUNGSIDEEN

Die liturgische Farbe des Laetare Sonntags ist Rosa und erinnert an jene rosa Stunde, bevor die Sonne aufgeht. Eine Stunde im Dazwischen. Der Gottesdienst könnte eine solche rosa Stunde sein, wo beides seine Zeit und seinen Raum hat, Sehnsucht und Klage, Verzweiflung und Hoffnung. So könnten zu Beginn des Gottesdienstes violette Papiertüten ausgeteilt werden, auf die Klagen, Sorgen, Ängste geschrieben werden können. Während des Lieds nach der Predigt kann, wer will, in seine Klagen hinein eine Kerze als Symbol der Sehnsucht und Hoffnung anzünden, in eine Tüte stellen und das nun rosaschimmernde Licht auf den Altar stellen.

VOTUM UND BEGRÜSSUNG

Es gibt eine rosa Stunde im Dazwischen von Nacht und Tag. Bevor die Sonne aufgeht und am Horizont die allerersten Strahlen des Morgens das nächtliche Dunkel durchbrechen, wird alles, was eben noch übermächtig schien und einen nicht schlafen ließ, in ein neues Licht getaucht. Nicht nur die Vögel stimmen just dann ihr Frühlied an. Auch jene, die sich schlaflos geplagt haben, atmen auf: Der neue Tag ist nicht mehr fern.

Der heutige Sonntag Laetare ist so eine rosa Stunde mitten in der Passionszeit. Laetare heißt auf Deutsch: Freuen. Aber es ist eine tastende Freude im Dazwischen von Dunkel und Licht, Schuld und Vergebung, Angst und Vertrauen, Klage und Lob.

ALTERNATIVE 1: EG 734 MIT KEHRVERS

KV Auf, kommt herbei lasst uns wandeln im Lichte des Herrn! (EG 426)

E: Wie lieb sind mir deine Wohnungen, Herr Zebaoth! Meine Seele verlangt und sehnt sich nach den Vorhöfen des Herrn;

Mein Leib und Seele freuen sich in den lebendigen Gott

A: KV Auf, kommt herbei lasst uns wandeln im Lichte des Herrn!

E: Der Vogel hat ein Haus gefunden und die Schwalbe ein Nest für ihre Jungen – Deine Altäre, Herr Zebaoth, mein König und mein Gott.

KV Auf, kommt herbei lasst uns wandeln im Lichte des Herrn!

Wohl denen, die in deinem Hause wohnen, die loben dich immerdar. Wohl den Menschen, die dich für ihre Stärke halten und von Herzen dir nachwandeln!

KV Auf, kommt herbei lasst uns wandeln im Lichte des Herrn!

**Henriette
Crüwell**

Pröpstin
für Rheinhessen

**Liturgie-
bausteine**

Sonntag Lätare
19. März 2023

Wenn sie durchs dürre Tal ziehen, wird es ihnen zum Quellgrund, und Frühregen hüllt es in Segen. Sie gehen von einer Kraft zur andern und schauen den wahren Gott in Zion.

KV Auf, kommt herbei lasst uns wandeln im Lichte des Herrn!

Herr, Gott Zebaoth, höre mein Gebet, vernimm es, Gott Jakobs! Gott, unser Schild, schaue doch, sieh doch an das Antlitz deines Gesalbten!

Denn ein Tag in deinen Vorhöfen ist besser als sonst tausend.

KV Auf, kommt herbei lasst uns wandeln im Lichte des Herrn!

Ich will lieber die Tür hüten in meines Gottes Hause als wohnen in der Gottlosen Hütten. Denn Gott der Herr ist Sonne und Schild; der Herr gibt Gnade und Ehre.

Er wird kein Gutes mangeln lassen den Frommen.

Herr Zebaoth, wohl dem Menschen, der sich auf dich verlässt!

KV Auf, kommt herbei lasst uns wandeln im Lichte des Herrn!

ALTERNATIVE 2: PSALM 84 NACH HUUB OOSTERHUIS

Psalm 84 nach Huub Oosterhuis in Huub Oosterhuis, Psalmen, Herder 2014, S. 166.

HINFÜHREN ZUM KYRIE

Still werden vor Gott in dieser rosa Stunde.

STILLE

Zu Gott können wir kommen mit allem, was uns jetzt durch den Kopf geht und unser Herz bewegt

STILLE

Zu Dir, Ewiger, kommen wir und stellen uns in dein Licht mit all unseren Schatten, mit unseren Ängsten und Nöten, mit unseren Brüchen und dunklen Seiten.

Voller Sehnsucht nach Frieden und Glück wenden wir uns an Dich:

Sei uns gnädig! Erbarme Dich!

Kyrie eleison

GNADENZUSPRUCH

So spricht Gott:

Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen,
aber meine Gnade soll nicht von dir weichen
und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen. (Jes 54, 10)

GLORIA

Ehre sei Gott in der Höhe ...

TAGESGEBET

Du, unser Gott,
in der Mitte unserer Nächte beginnt dein neuer Tag.
Und jede Zeit ist Deine Zeit. Auch unsere.
Dein Christus Jesus ist das Morgenlicht, das unsere Dunkelheit durchbricht.
Öffne uns die Augen und Herzen für seine Gegenwart in unseren Tagen und
Nächten.
Gibt uns die Kraft und den Mut, nicht aufzuhören, nach ihm Ausschau zu halten.
Darum bitten wir dich durch ihn, deinen Sohn, unseren Bruder und Herrn, der mit
Dir und dem Heiligen Geist lebt und regiert jetzt und in Ewigkeit.
Amen

SCHRIFTLESUNGEN

Jes 54,7-10 (AT= Predigttext)

II Kor 1,3-7 (EP)

Joh 12,20-24 (EV)

FÜRBITTEN MIT KEHRVERS (KV)

KV Gib Frieden, Herr, wir bitten! Die Erde wartet sehr. (EG 430.2)

Ewiger Gott, Du hast uns in Deinem Sohn, Jesus Christus den Bund deines Friedens verheissen und Dich als ein Gott gezeigt, der uns und unsere Welt nicht verloren gibt. In diesem Vertrauen beten wir:

KV Gib Frieden, Herr, wir bitten! Die Erde wartet sehr.

Für alle, die leben, als ob es kein Morgen gibt, für jene, die kein Vertrauen mehr haben. Für die Verzweifelten beten wir:

KV Gib Frieden, Herr, wir bitten! Die Erde wartet sehr.

Für die Menschen, die nachts wachliegen vor Kummer und Sorgen. Für die Kranken und Sterbenden beten wir:

KV Gib Frieden, Herr, wir bitten! Die Erde wartet sehr.

Für die Menschen, die in Krieg und Terror leben, die zwischen den Fronten aufgerieben werden. Für alle, die keinen Frieden finden, beten wir:

KV Gib Frieden, Herr, wir bitten! Die Erde wartet sehr.

Für unsere Verstorbenen und für alle, die um sie weinen. Für jene, deren Namen wir Dir (in der Stille) nennen, beten wir:

KV Gib Frieden, Herr, wir bitten! Die Erde wartet sehr.

Ja, Gott, die Erde wartet auf Dich, und wir sehnen uns nach Dir.

LIEDVORSCHLÄGE

Eingangslied:

Morgenglanz der Ewigkeit EG 450

Wochenlieder:

Korn, das in die Erde EG 98

oder Jesu, meine Freude EG 396

Zum Predigttext:

Aus Traum und Tränen sind wir gemacht EGplus 121

Du kannst nicht tiefer fallen als nur in Gottes Hand EG 533

Segenslied:

Herr, wir bitten, komm und segne uns EG 590



Pfarrerin Henriette Crüwell
ist Pröstin für Rheinhessen/ekhn.
propstei.rheinhessen.nassauerland@ekhn.de

Foto: Farideh Diehl

NACHWORT

Liebe Leserinnen und Leser,
liebe Geschwister,

mit unserer Predigtstudie zum Sonntag Lätare am 19. März 2023 geben wir Ihnen eine Anregung zu Gottesdienstvorbereitung und persönlicher theologischer Arbeit. Wir freuen uns, dass wir auch in diesem Jahr kompetente Autor*innen für unsere Predigtstudie gewinnen konnten. Als Evangelischer Bund halten wir immer den Blick offen für die Sichtweisen der verschiedenen Konfessionen. So hoffen wir, dass es für Sie ein Gewinn ist, auch Gedanken zum Predigttext von Theolog*innen aus der Methodistischen Kirche, vom Bund Freier Evangelischen Gemeinde, sowie aus der Katholischen Kirche und der Griechisch-Orthodoxen Kirche kennenzulernen.

Es ist uns ein Anliegen, mit dieser Predigtstudie möglichst viele Personen zu eigenen theologischen Gedankengängen anzuregen. Daher bitten wir Sie, diese Predigtstudie weiter zu verbreiten, als pdf oder als Link www.predigtstudie.de.

Als gemeinnütziger Verein lebt der Evangelische Bund Hessen von Mitgliedsbeiträgen, Spenden und ehrenamtlichem Engagement. Unterstützen Sie dieses Engagement, z.B. mit einer freien Kollekte am Sonntag der Predigtstudie oder bei einer anderen Gelegenheit. Möglichkeiten, für konkrete Projekte unserer Arbeit zu spenden, finden Sie unter eb-hessen.de/unterstuetzung_projekte.

Gerne informieren wir Sie auch in Zukunft über unsere Arbeit, die neben der Predigtstudie auch Webinare, Studientage, Ausstellungen und andere Formate umfasst.

Nutzen Sie unseren Newsletter, melden Sie sich an www.eb-hessen.de/newsletter.

Wir grüßen Sie herzlich und wünschen Ihnen Gottes Segen für Ihren Dienst in der Gemeinde.

Astrid Maria Horn
2. Vorsitzende

Matthias Ullrich
1. Vorsitzender

www.predigtstudie.de

Seit 2013 gibt der Evangelische Bund Hessen jährlich eine Predigtstudie heraus. Damit unterstützt der Landesverband die Kirchengemeinden in Hessen-Nassau und Kurhessen-Waldeck. Mit Ausstellungen, Vorträgen und Seminaren setzt sich der Evangelische Bund Hessen für die konfessionelle Bildung ein. Mit seinen Landesverbänden trägt der Evangelische Bund das Konfessionskindliche Institut Bensheim und gibt viermal im Jahr die Zeitschrift „Evangelische Orientierung“ heraus.